Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,300.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 151. Mittwoch den 31. Mai 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Herren Stadtverordneten haben wir beschlossen, für die **Beaufsichtigung** der **Gasanlagen** in den Straßen einen besonderen **Techniker anzustellen** und mit dieser Stelle einen jährlichen Gehalt von 1800 ℳ und ¼jährige Kündigung zu verbinden. Der Anzustellende erhält nach Ablauf von 2 Dienstjahren Pensionsberechtigung und wird letztere Zeit hierbei mit in Anrechnung gebracht.

Bewerber um diese Stelle fordern wir auf, bis zum 17. Juni cr. unter Beifügung von Zeugnissen sich schriftlich bei uns zu melden.

Leipzig, am 19. Mai 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cichorius.

Bekanntmachung.

Zur zweiten diesjährigen Benefizvorstellung zum Besten des **Theater-Pensions-Fonds**, welche

Mittwoch, den 31. Mai d. J.

stattfinden wird, ist die Oper „Tannhäuser" von Richard Wagner gewählt worden, wobei Frau Naumann-Gungl vom Stadttheater in Bremen die Rolle der „Elisabeth" übernommen hat. Wir glauben hoffen zu dürfen, daß das geehrte Publicum seine Theilnahme für unser Pensionsinstitut auch dieses Mal durch recht zahlreichen Besuch der Vorstellung bethätigen wird.

Leipzig, den 24. Mai 1882.

Der Verwaltungs-Ausschuß für den Theaterpensions-Fonds.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden allhier erstatteter Anzeige zufolge:

1) Einundvierzig **Käse** aus einer Kellerabtheilung im Grundstück Nr. 21 der Kochstraße, vom 20. bis 21. dis. Mts.;

2) sechs neue **Frauenhemden**, zum Theil M. K. gez., aus einer Wohnung in Nr. 24 der Elsterstraße, in der Zeit vom 12. bis 22. dis. Mts.;

3) ein dunkelgrüner **Frauenrock mit Ueberwurf**, eine dergleichen **Jacke**, ein schwarzer **Bardgerock** mit Stahlfalbel und ein schwarzer **Cheprock** mit Zug, aus dem Vorsaal einer Wohnung in Nr. 12 der Körnerstraße, am 23. dis. Mts. Vormittags;

4) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde, abgesprungenem Goldrand und gerieftem Rückseite mit wappenförmigem Schildchen in der Mitte, nebst langer **Messingkette**, aus einem Arbeitslocal in Nr. 47 der Gerberstraße, am nämlichen Tage Mittags;

5) ein weißleinener **Frauenrock** und einer **dergleichen** von Shirting aus einer Schlafstube in Nr. 14 der Nürnberger Straße am 24. dis. Mts. Vormittags;

6) eine gepökelte **Rindszunge**, ungefähr 25 **Eier** und 4 Flaschen **Bitterbier** mittelst **Einbruchs** aus einer Kellerabtheilung in Nr. 8b der Sophienstraße, an demselben Tage Nachmittags;

7) eine eiserne **Waschplätte**, fast neu, mit gelbpolirtem Griff, nebst einem dazu gehörigen **Stahl**, aus einer Wohnung in Nr. 34 der Dufourstraße, in der Zeit vom 5. bis 25. dis. Mts.;

8) ein schwarzledernes **Portemonnaie**, enthaltend **172 ℳ**, in acht Doppelkronen, einem Zehnmark-, zwei Markstücken und einem Fünfmarkscheine, aus einer Küchenraume im Grundstück Sophienstraße 29, am 25. dis. Mts. Vormittags;

9) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde, deutschen Zahlen und auf der Rückseite zwei Pferdchen eingravirt, nebst langer brauner **Haarkette** mit goldenem Beschlag und ebensolchem Schieber, auf welchem „F. W. 1856" eingravirt ist, aus einer Wohnung in Nr. 50 der Nicolaistraße, vom 23. bis 25. dis. Mts.;

10) eine Quantität **Nordhäuserbranntwein** (etwa 5 Liter), sechs **Heringe** und ca. 25 Stück **Cigarren** mittelst **Einbruchs** aus einer Bude im vormaligen botanischen Garten, in der Nacht vom 26. zum 27. dis. Mts.;

11) ein grauleinener **Sack**, gez. „Appenfelder", enthaltend etwa 50 Kilo **Kartoffeln**, vom Marktplatze, am 27. dis. Mts. Vormittags;

12) eine **Butterwanne**, auf dem Deckel E. B. gez., enthaltend 24 Stückchen **Butter**, welche vor Nr. 4 am Königsplatze gestanden hat, am nämlichen Tage Nachmittags;

13) ein **Mannsrock** von grauem blau- und rothmelirtem engl. Stoffe, mit einer Reihe Knöpfen, hellgestreiftem Aermel- und schwarzem Schoßfutter, eine **Weste** von demselben **Stoffe** und zwei Paar **Hosen** von dunkelcarrirtem Stoffe, aus einer Wohnung in Nr. 20/21 der Reichsstraße, zu derselben Zeit;

14) ein **Rock** von dunkelcarrirtem Stoffe, alt, ein schwarz und weiß carrirtes baumwollenes **Halstuch** und ein weiß und blau gestreiftes **Taschentuch**, vom Fleischerplatze, am gleichen Tage Abends;

15) ein **Portemonnaie** von schwarzem Leder, mit Stahlbügel, enthaltend 28 ℳ 50 ₰, in einer Krone, zwei Fünfmarkscheinen, acht Mark- und einem Fünfzigpfennigstück, sowie ein **20-Kopekenstück**, ein **Eisenbahnfahrbillet**, Leipzig-Dresden, zwei **Schlüssel** und eine **Photographie**, mittelst **Taschendiebstahls** im Dresdner Bahnhof, in der Nacht vom 27. zum 28. dis. Mts.;

16) eine silberne **Remontoiruhr** mit Secunde, Goldrand und gerieftem Rückseite mit Wappenschildchen in der Mitte, nebst kurzer silberner **Panzerkette**, aus einer Stube in Nr. 9 der Roßstraße, am 28. dis. Mts. Vormittags;

17) eine **Geldsumme** von **90 Mark**, in vier Doppelkronen und einer Krone, aus einer Wohnung in Nr. 11 am Roßplatze, in der Zeit vom 1. bis 27. dis. Mts.;

18) ein **Mannsrock** von blauem Stoff, mit schwarzem Sammetkragen, zwei Reihen schwarzen Hornknöpfen, hellgestreiftem Aermel- und schwarzem Schoßfutter — in den Taschen befanden sich zwei schwarzlederne **Brieftaschen**, enthaltend einen **Ersatzreserveschein** und einen polizeilichen **Anmeldeschein** auf „Meixner" lautend und fünf **Pfandscheine** —, welcher in der Nähe der **Johanniskirche** gelegen hat, am 27. dis. Mts. Mittags.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Sachen oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 30. Mai 1882.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Richter. Dr. Rienholdt.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 3. Juni, von Vormittag 9 Uhr ab gelangen auf dem Hofe der Kaserne Pleißenburg eine Partie ausrangirter

Musik-Instrumente, Trommeln und Tambour-Ausrüstungsstücke,
Stiefel, Schuhe, sowie **Riemen** und **Blechgefäße** verschiedener Art, ferner
Messingtheile, Tuch- und Leinwand-Abfälle, Fässer, Kisten und verschiedene andere Gegenstände

gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Königliches 8. Infanterie-Regiment „Prinz Johann Georg" Nr. 107.

Verlegung des Schkeuditzer Jahr-Marktes.

Zufolge Anordnung des Königl. Hrn. Regierungs-Präsidenten zu Merseburg hat wegen der am 5. Juni cr. stattfindenden allgemeinen Erhebung der Berufsverhältnisse der Bevölkerung des deutschen Reiches der hiesige, auf den 5. und 6. Juni fallende Krammarkt auf

Montag und Dienstag, den 12. und 13. Juni dss. Js.

verlegt werden müssen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Schkeuditz, den 22. Mai 1882.

Der Magistrat.

Zum öffentlichen Verkauf von ca. 60 Stück meist starken Eichen-Nutzenden aus der Oberförsterei Tornau, der Totalität der Forstbezirke Bauerhaus und Tornau II steht ein Termin an auf

Donnerstag, den 8. Juni c., früh 9 Uhr

auf dem Eisenhammer hier.

Die Förster Anton, Reinecke und Jäger Morgenstern zeigen auf Verlangen die Hölzer örtlich zur Ansicht vor.

Tornau bei Düben, den 30. Mai 1882.

Der Oberförster: Scheidemantel.

Nichtamtlicher Theil.

Die östliche Kriegsgefahr.

Das Säbelrasseln an der Newa will gar nicht mehr aufhören und „Skobeleff" ist bereits ein Gattungsbegriff geworden, denn zu Dutzenden tauchen sie auf die Skobeleff's an allen Ecken und Enden, die natürlich nur den Krieg gegen Deutschland in den Falten ihrer Mäntel tragen. In allen Tonarten wird der Krieg abgewandelt und man sollte meinen, für diese russischen Abenteurer und Kriegshäuptlinge sei ein goldenes Zeitalter angebrochen. Sie sind natürlich allesammt darin einstimmig, daß der Sieg den russischen Waffen nicht fehlen könne. Da sie sich mit ihren Türken- und Turkmenenschlachten nicht rühmen können — der letzte Türkenkrieg war ja nur ein Beweis für die Mangelhaftigkeit der russischen Heeresorganisation und für die Unfähigkeit der russischen Generale — so greifen sie in die Vergangenheit etwas weiter zurück und brüsten sich, daß Karl XII. und Napoleon I. von Rußland besiegt worden seien.

Allerdings steht der berühmte „General Winter", der jene Eroberer in eine Lage brachte, wo nach des Dichters Wort „jede Schneeflocke Helden niederschlug", immer noch im Dienste Rußlands; eine andere Frage ist, ob sich eine dritte Macht finden wird, die so thöricht ist, den Kampf mit dem „General Winter" aufzunehmen. Auch darf man nicht vergessen, daß Napoleon ganz wohl noch Zeit hatte, von Moskau die deutsche Grenze zu erreichen, wenn er, der Unbesiegte, sich rechtzeitig hätte zum Rückzuge entschließen können. Statt dessen ließ er sich durch die arglistig hingezogenen Unterhandlungen mit den Russen bis zum Einbruch des Winters festhalten. Deutschland verdankte dem Winter seine Befreiung von der napoleonischen Gewaltherrschaft und man wird in Deutschland aus jenem Kriege doch auch gelernt haben, was eine Invasion in Rußland bedeutet.

Allein die russischen Lärmmacher scheinen fest überzeugt zu sein, bei einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland seien die deutschen Heere gezwungen, wie Napoleon, auf Moskau zu marschiren und in den Schneestürmen und der ungeheuren Kälte alle Widerstandsfähigkeit zu verlieren und sich aufzulösen. Ein russischer Rittmeister von den Warschauer Garde-Ulanen hat sich die Sache auch schon ganz nett zurecht gelegt. Nach dem ganz unmäßig schlauen Plane dieses Edlen — der Plan ist im „Historischen Boten" veröffentlicht — soll die russische Armee gegenüber der deutschen Invasionsarmee, wenn es zum Kriege kommt, sich zurückziehen, alle Verkehrsmittel zerstören und die Deutschen in das unwirthliche Innere Rußlands locken, wo sie schließlich dem Schrecken des Winters erliegen werden. Zugleich soll nach dem Plane des edlen Rittmeisters eine Deutschenhetze eröffnet und das Eigenthum der in Rußland wohnhaften Deutschen vernichtet werden. Die Vernichtung der Eisenbahnen, meint er ferner, werde die ausländischen Bankiers mit schweren Verlusten heimsuchen und das sei ganz gut, denn diese hätten zu viel in die wirthschaftlichen Verhältnisse hineinzureden. Zu gleicher Zeit sollen aber auch Kosaken und asiatische Schwärme im Rücken des deutschen Heeres streifen und womöglich bis nach Berlin einen erschöpfenden und räuberischen kleinen Krieg ausdehnen. So werde Deutschland binnen kurzer Zeit ganz erschöpft sein und unterliegen.

Der gute Mann hat dabei nur Eines übersehen, was nicht so ganz unwichtig ist: was dann, wenn ihm das deutsche Heer nicht den Gefallen thun sollte, sich so weit nach Rußland hinein locken zu lassen? Und was ferner, wenn die Deutschen vorsichtig genug sind, im eigenen Lande Mannschaft genug zurückzulassen, um den Kosaken und dem so liebenswürdig in Aussicht gestellten asiatischen Raubgesindel derart auf die diebischen Finger zu klopfen, daß sie für alle Zeiten das Wiederkommen vergessen? Die Bildung dieses Rittmeisters, welcher in der That der naiven Ansicht ist, ein Volk von 45 Millionen werde sich sein Eigenthum von ein paar Tausend Kosaken und Baschkiren rauben lassen, muß eine ganz merkwürdige sein und erklärt uns zur Genüge, wie es kam, daß die Russen trotz ihrer Uebermacht kaum mit den Türken fertig geworden sind. Bei solch' einem Officierstande darf man sich darüber gar nicht wundern. Bewundern kann man aber in der That die Schlauheit, mit welcher der Herr Rittmeister bestrebt ist, seinem Vaterlande bei den auswärtigen Bankiers den Credit abzuschneiden. Und was wäre Rußland ohne diesen Credit? Mit welchem Gelde wollte man denn überhaupt Kriege führen, wenn man keines im Auslande geborgt bekäme?

Von solchen Phantasien und Erregungen ist Rußland erfüllt und der Zusammenstoß wäre sicherlich schon da, wenn es nach Skobeleff und seinen Partisanen ginge. Aber so lächerlich auch die Rodomontaden dieser Herren sind, die Sache hat auch ihre ernste Seite. In den höheren Regionen scheint man der Ansicht zu sein, daß mit der Zeit der Zusammenstoß zwischen Deutschland und Rußland unvermeidlich sein wird. Rußland provocirt ihn von Jahr zu Jahr. Vor einiger Zeit haben die Russen bei Warschau neue Befestigungen angelegt; in Deutschland geht man jetzt mit dem Plane um, aus Danzig einen großen Kriegshafen zu machen und dort einen großen Waffenplatz zu schaffen. Dies wird den Russen um so schmerzlicher sein, als sie schon im Jahre 1814, da sie noch „Befreier" waren, Danzig gern an sich genommen hätten.

So zwingt der Kriegslärm, den einige unbesonnene und thörichte Hitzköpfe erheben, beide Staaten zu kostspieligen Vorbereitungen für den Fall des Krieges, die auf beiden Seiten den nationalen Wohlstand schwächen, der längst keine Schwächung mehr vertragen kann. Im Uebrigen wird Nichts so heiß gegessen wie es gekocht wird und vorläufig haben wir noch gute Ruhe. Die russischen Zustände werden auch dem ehrgeizigsten Staatsmann — auch dem „Vater der Lüge", dem General Ignatieff — die Lust zu einem Kriege benehmen.

Leipzig, 31. Mai 1882.

Die Gerüchte von erneuten Ausgleichsverhandlungen mit dem Herzog von Cumberland sind nach uns zugehenden Mittheilungen nicht so kurzer Hand abzuweisen, wie dies bei früheren Nachrichten, die in derselben Richtung gingen, gerathen erschien. Es heißt bestimmt, daß Fürst Bismarck sich lebhaft für die Versöhnung des welfischen Prätendenten interessirt, eine Nachricht, die ihre gewichtige Stütze erhält, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Gelingen des Ausgleichs die Aussichten der Regierung bei den bevorstehenden Wahlen zum preußischen Landtage erheblich bessern würde, der Kanzler also ein Interesse daran hat, auf die Erreichung dieser günstigen Möglichkeit hinzuarbeiten. Die Welfen wollen, wie schon angekündigt, bei den Landtagswahlen ihre bisherige Abstinenzpolitik aufgeben und sich am Kampfe betheiligen. Treten sie als Welfen in die Agitation ein, so erwächst der Regierung ein neuer Gegner; gelingt es dagegen, sie nach erzieltem Einvernehmen mit dem Herzog von Cumberland auf das conservative Programm zu vereidigen, so stärkt Fürst Bismarck nicht nur seine eigene Position und diejenige der Rechten, sondern er erschüttert gleichzeitig den Bestand des Centrums, insofern alsdann das lutherisch-particularistische Element in Hannover, welches bislang seiner Unzufriedenheit durch die Wahl von Ultramontanen Ausdruck gab, in das gouvernementale Lager abschwenken würde. So die Berechnungen in Kreisen, die für orientirt gelten dürfen. Der Plan ist klug, aber er hat den Fehler, daß er von dem Widerpart, dem Herzog von Cumberland, durchschaut wird. Je höher der Prätendent die Wichtigkeit seiner Aussöhnung steigen sieht, je größer er den Vortheil veranschlagt, den Fürst Bismarck aus seiner Gewinnung zieht, desto bedeutender werden zweifellos seine Gegenforderungen werden, und es fragt sich doch noch sehr, ob der Kanzler den höchsten Preis, nämlich die Anwartschaft auf die Thronfolge in Braunschweig, wird zahlen wollen. — Zur Sache schreibt die „Tribüne":

„Wenn der Ausgleich eintritt, so geht das Gros des welfischen Adels, orthodox, zäh und conservativ wie er ist, in die Reihen der Deutschconservativen über. Aber ob der Bauernstand den Zug mitmacht oder nicht, darauf kommt es an. Selbstverständlich kann es nicht Aufgabe der Liberalen sein, welfische oder überhaupt particularistische Ansichten im Bauernstande zu pflegen. Wenn nur die Wahl ist, ob das hannoversche Volk welfisch oder conservativ sein soll, so müssen die Liberalen als unerschütterliche Vertreter der Reichsidee das Letztere wünschen. Allein die Sache liegt nicht so einfach; es ist vielmehr bei gehöriger Thätigkeit sehr wohl möglich, daß Bauer und Bürger dem welfischen Adel und dem orthodoxen Pastorenthum nicht ohne Weiteres folgen, wenn diese in das Lager des bisher so bitter geschmähten Beamtenthums oder Preußenthums übergehen. Nicht unwahrscheinlich ist, daß die Opposition, die doch einmal der Kern des Welfenthums ist, nach Befriedigung suchen wird und daß der Anschluß eines großen Theils des heute welfischen Bauern- und Bürgerstandes an eine liberale Partei sich ziemlich leicht vollzieht. Es gehört aber dazu, daß die Liberalen sich bei Zeiten in Verbindung mit der Bevölkerung der Dörfer, Flecken und Landstädte setzen, um einem Zusammenwirken des Beamtenthums mit den orthodoxen Pastoren und dem einflußreichen welfischen Adel die Spitze zu bieten. Eben in diesem Zusammenwirken der Einflüsse, die sich bisher so häufig die Stange gehalten haben, liegt die große Gefahr, und ist erst einmal die gemeinsame Herrschaft neu befestigt, so werden hinterher die Liberalen mühsames Kämpfen haben. Der hannoversche Bauer ist keineswegs für die neue Wirthschaftspolitik eingenommen. In einer kleineren politischen Versammlung des Wahlkreises Norden wurde jüngst einstimmig erklärt, daß die neue Wirthschaftspolitik auch unter den größeren Bauern nicht einen einzigen Anhänger habe, geschweige denn bei den kleinen. In Ostfriesland hat sich, wie aus einer sehr bemerkenswerthen Vorstandswahl des landwirthschaftlichen Vereins hervorging, trotz des Nazarenerthums der Grafen Knyphausen und v. Frese-Hinta der große Bauernstand entschieden freihändlerisch gehalten. Das Erz zu einer liberalen Partei ist eben überall vorhanden; es muß nur bearbeitet werden."

Aus Berlin wird gemeldet: „Mit dem durch Göppert's Tod verwaisten Decernate für die Universitäten ist interimistisch der Geh. Oberregierungsrath Schöne, Generaldirector der Museen, beauftragt. Für die definitive Besetzung der Stelle nennt man auch den Geh. Oberregierungsrath Dr. Wehrenpfennig, einen sehr begabten und vielseitig gebildeten Mann. Ob er aber als ehemaliger Culturkämpfer viel Aussicht hat, ist bei der gegenwärtigen Richtung des Tages zweifelhaft. Andere meinen, Dr. Bonitz, der jetzt die Gymnasien unter sich hat, werde mit den Universitäten beauftragt werden. Eine Verfügung des Provinzial-Schulcollegiums für Brandenburg an die Directoren der höheren Lehranstalten macht es den Directoren zur Pflicht, darauf zu achten, daß die alten Schriftsteller nicht als Beispielsammlung für die Grammatik gelesen werden und der grammatische Unterricht nicht zu sehr ausgedehnt werde auf Kosten der Lectüre."

Mit der nach lutherischem Ritus vollzogenen Taufe des jetzt auch gleich seinem gleichalterigen Vetter, dem Erbprinzen, in die Armee aufgenommenen jungen mecklenburgischen Prinzen ist der ärgerliche Handel, der sich wegen der Ehe des Herzogs Paul Friedrich mit seiner katholischen Cousine, der Prinzessin Windischgrätz, entsponnen hat, noch keineswegs erledigt. So überraschend und ungewöhnlich es wäre, so ist es doch nicht unmöglich, daß in allernächster Zeit die feierliche Excommunication der Herzogin von Rom aus erfolgt, obgleich sie an der lutherischen Taufe ihres Neugeborenen doch sicherlich vollkommen unschuldig ist. Was die Rolle betrifft, welche der Herzog Paul Friedrich bei der Angelegenheit spielte, so reproduciren ultramontane Blätter folgende Erklärung des vaticanischen „Osservatore Romano" vom 6. October 1881: „Nachdem diese Heirath wirklich vor dem katholischen Pfarrer vollzogen wurde, sind wir, damit Niemand über eine so delicate Angelegenheit in Irrthum geführt werde, ermächtigt, zur Kenntniß zu bringen, daß die nöthige Dispensation erst ertheilt wurde, nachdem auch der akatholische Ehetheil durch formelles Versprechen die Bürgschaften gegeben hatte, welche die Kirche bei gemischten Ehen fordert."

Wie verlautet, hat die österreichische Regierung vor der Vertagung des Reichsrathes mit den Führern der Rechten das nächste parlamentarische Arbeits-Programm vereinbart. Nach demselben würden die meisten Landtage in der ersten Hälfte des Monats September zusammentreten. Die Dauer der Session wird drei bis vier Wochen betragen. Eine Ausnahme soll für den steiermärkischen Landtag gemacht werden, der Mitte Juni einberufen werden soll, sowie für einige andere südliche Provinzen, deren Vertreter nach beendeter Erntezeit tagen werden. Die Delegationen, welche diesmal in der ungarischen Hauptstadt zusammentreten, werden dort anfangs October sich versammeln, während der Wiederzusammentritt des Reichsrathes für Mitte November festgesetzt ist. — Für die nächste Thätigkeit des Abgeordnetenhauses wird schon gegenwärtig von dem Abgeordneten und früheren Präsidenten des Hauses, Graf Coronini, ein neuer Club gebildet, über dessen Programm indeß noch nichts Bestimmtes verlautet, weil dasselbe bis zur thatsächlich vollzogenen Bildung des Clubs sorgfältig geheim gehalten wird. Nur soviel steht bereits fest, daß die griechisch-orientalischen Abgeordneten der Bukowina aus dem Club Hohenwart, dem sie bisher angehört, ausgetreten und sich dem Club des Grafen Coronini angeschlossen haben, in dem auch die griechisch-orientalischen Abgeordneten Dalmatiens treten sollen. — Dieses engere Zusammengehen der genannten Abgeordneten wäre im Hinblick auf die unzufriedene griechisch-orientalische Bevölkerung in Dalmatien und den occupirten Provinzen jedenfalls bezeichnend. Der Club Coronini's soll aus 25 bis 30 Abgeordneten bestehen.

Von unterrichteter Seite wird gemeldet, daß bezüglich des zukünftigen österreichisch-ungarischen Reichsfinanzministers sich starke ungarische Einflüsse für die Ernennung v. Kallay's geltend machen. Von allen übrigen Candidaten für den erledigten Posten soll abgesehen worden sein, ja einige hätten darauf gleich anfänglich in bestimmtester Weise verzichtet. — Wie aus Pilsen gemeldet wird, hat dort das deutsche Sängerfest unter großer Theilnahme ohne Störung begonnen. Indeß sind umfassende Vorsichtsmaßregeln, zumal bei Nacht, angeordnet worden, weil viele czechische Bauern in wenig friedlichen Absichten nach der Stadt zogen, wo sie in den Straßen czechische Lieder sangen.

In den deutschen Kreisen Brünns macht ein eigenthümlicher Vorgang peinliches Aufsehen. Es trafen dort deutsche Studenten der technischen Hochschule in Graz ein, denen die Brünner Techniker eine Festkneipe veranstalteten. Bei Beginn der Kneipe machte der zu ihrer Ueberwachung erschienene Polizeibeamte, ein Czeche, den Vorstand des Techniker-Clubs, sowie den Senior der Landsmannschaft „Moravia" darauf aufmerksam, daß er Toaste oder Reden auf die deutsche Nation, ein Anpreisen des Deutschthums und deutsche Lieder politischen Anstriches nicht dulden werde, weil solche Aeußerungen mit dem österreichischen Staatsgedanken in beleidigendem Widerspruche ständen. In Folge dieser merkwürdigen polizeilichen Erklärung verlief die Festkneipe in sehr gedrückter Stimmung. Erst während der Ex-Kneipe, die nicht polizeilich überwacht wurde, fanden die national-patriotischen Gefühle der Versammlung lauten Ausdruck.

Am Pfingst-Sonntag haben in Preßburg und Raab, deren Bewohner zumeist Deutsche, Versammlungen stattgefunden, die über die jüngsten ungarfreundlichen Kundgebungen in gewissen Städten und Ortschaften seitens der dortigen deutschen Bewohner sich aussprechen und zu dem deutschen Schulverein Stellung nehmen sollten. Sowohl in Preßburg als in Raab war die Theilnahme an der Versammlung eine sehr zahlreiche. Schon die ersten Redner verliehen der Versammlung ein echt deutsch-nationales Gepräge, indem sie darauf hinwiesen, daß es vor Allem die Pflicht der in Ungarn wohnenden Deutschen sei, ihre Nationalität zu erhalten, was sich ganz gut mit den bestehenden Landesgesetzen, zumal den älteren, vertrage, die ja den Deutschen in bestimmtester Form ihre Sprache und Nationalität gewährleistet hätten. Wenn die Gegenwart von jenen Gesetzen mehr und mehr abweiche und mit wenig klugen Magyarisirungs-Tendenzen, zumal im Gebiete der Schule, hervortrete, so müßten alle Deutschen Ungarns und Siebenbürgens sich eng aneinander schließen, um gegen jene Zumuthungen seitens der ungarischen Regierung im gesetzlichen Wege aber nachdrücklichst zu protestiren. Sobald einem solchen Proteste alle deutschen Städte und Gemeinden Ungarns sich anschließen, so wird die Regierung in Pest bezüglich ihrer Magyarisirungsversuche bald zur Umkehr gezwungen sein, weil sie es unbedingt vermeiden müßte, sich die gesammte zahlreiche deutsche Bevölkerung Ungarns zum Feinde zu machen. — In diesem Sinne, wahrscheinlich nach einem vorher vereinbarten Programm, äußerten sich fast alle Redner der beiden Versammlungen. — Der überaus verdienstvollen nationalen Thätigkeit des Deutschen Schulvereins in Berlin ward die größte Anerkennung gezollt und ihm ein dreifaches Hoch ausgebracht. In Preßburg fehlte es auch nicht an einem Pereat auf „alle Pseudo-Deutschen", welche sich nicht scheuten, die Thätigkeit des Schulvereins zu verdächtigen.

Man schreibt aus Belgrad: „Seit die Regierung im Bezirk von Uschiza den für die bosnischen Insurgenten bestimmten Waffentransport anhalten ließ und nach Uschiza selbst ein Infanterie-Bataillon zur Aufrechthaltung der Ruhe geschickt hat, sind die großserbisch-revolutionairen Blätter völlig aus Rand und Band gerathen. Die „Narodna Oslobodjenje" droht in wenig verblümten Worten geradezu mit dem gewaltsamen Sturze der gegenwärtigen serbischen Regierung und einer allgemeinen revolutionairen Erhebung des Landes. Das Blatt giebt auch zu verstehen, daß in Bulgarien, speciell in Rustschuk, abermals Freischaaren für Bosnien ausgerüstet werden, dessen Werbe-Bureau in Rustschuk unschwer zu erfragen sei. „Wenn serbische Patrioten sich jener Freischaar anschließen wollen", sagt das genannte Blatt, „so könnten wir ihnen manche nützliche Winke geben".

Man schreibt uns aus Rom: „Unsere Italianissimi haben in der Kammer eine entscheidende Niederlage erlitten, die auf ihren jüngsten Sturmlauf gegen das Verwarnungs-Gesetz sich bezieht. Dieses bestimmt nämlich, daß notorisch staatsgefährliche und sonst berüchtigte Individuen auch ohne gerichtliche Entscheidung verwarnt, beziehungsweise unter Polizeiaufsicht gestellt und internirt werden können, was gleichzeitig mit dem Verluste des Wahlrechts verbunden ist. Gegen dieses für Italien ganz praktische und nothwendige Gesetz erhob sich nun der radicale Abgeordnete Fortis, der sogar nicht Anstand nahm, sich zum Anwalt allgemein bekannter Uebelthäter zu machen, welchen die Regierung, nach der Ansicht Fortis, das Wahlrecht nicht verkümmern dürfe. Das ganze Gesetz, behauptete der radicale Abgeordnete, gebe nur zu schreienden politischen Miß-